

Yannis Kakridis

## Von εἴπερ zu понеже. Zur Wiedergabe polyphoner Rede im Kirchenslavischen des 14. Jahrhunderts<sup>1</sup>

### Summary

In the second half of the 14th century, several anti-Latin treatises of the Byzantine theologians Gregory Palamas and Barlaam the Calabrian were translated from Greek into Church Slavonic. To understand these highly sophisticated, polemical texts properly, the reader must assess not only the propositional content but also the argumentative force of each separate statement. The translators had great difficulties preserving the subtle interplay of different argumentative positions found in the original treatises. This is illustrated by the interpretation of a particular passage (a patristic quotation adduced in support of the Orthodox view) and the analysis of the translation equivalents of εἴπερ ‘if really’: depending on the content of the conditional clause (conceded or merely assumed), the translator renders εἴπερ by понеже ‘because’ or или ‘if’. The translation thus silences the voice, present in the Greek original, of somebody willing to suspend his discord with a theological statement in order to examine its logical consequences.

Keywords: εἴπερ – ‘if really’, понеже – ‘because’, Church Slavonic, argumentation, translation

In den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts haben sich zwei anonyme serbische Übersetzer an die schwierige Aufgabe gemacht, die antilateinischen Traktate der byzantinischen Theologen Gregorios Palamas (1296–1359) und Barlaam von Kalabrien (1290–1348) aus dem Griechischen ins Kirchenslavische zu übersetzen. Durch einen glücklichen Zufall blieb das Arbeitsexemplar ihrer Übersetzung erhalten: es handelt sich um die Handschrift Nr. 88 der Bibliothek des Klosters Dečani, die sich heute in der Serbischen Nationalbibliothek in Belgrad befindet.<sup>2</sup> Bei der Beschäftigung mit den Übersetzungen von Dečani 88 zeigt sich, dass die Hauptschwierigkeit, mit der die Übersetzer zu kämpfen hatten, nicht in der Wiedergabe der philosophischen und theologischen Terminologie des griechischen Originals lagen; schließlich konnten sie sich in diesem Bereich auf eine jahrhundertelange Tradition stützen, in deren Rahmen bereits Dutzende von Termini geprägt worden waren. Viel mehr Kopfzerbrechen bereitete den Übersetzern von Dečani 88 ein anderer Umstand: Die Texte, mit denen sie es zu tun hatten – Traktate über den Ausgang des Heiligen Geistes, eng verbunden mit den Unionsverhandlungen der Paläologenzeit – weisen einen ausgesprochen polemischen Charakter auf. Dies bedeutet, dass sie nur der verstehen kann, der sich mit dem Gedanken versöhnt hat, dass die Oppositionen *wahr* – *unwahr* und *unser* –

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist im Rahmen des Projekts „THE WORKS OF GREGORY PALAMAS AND BARLAAM THE CALABRIAN IN SLAVONIC TRANSLATION“ entstanden, das vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert wurde (Projektnummer: 100012\_129571). Der Autor dankt L. Taseva, A. Kerkhecker, R. v. Waldenfels und G. Tsoumi für nützliche Gespräche und Hinweise.

<sup>2</sup> Eine Edition dieser Übersetzung wird gegenwärtig am Institut für slavische Sprachen und Literaturen der Universität Bern vorbereitet, siehe KAKRIDIS/TASEVA 2013; eine Teiledition findet man in KAKRIDIS 2004. Ausführliche Beschreibungen der Handschrift bieten KAKRIDIS 1988, 7-19 und SINDIK 2011, 353–356.

*euer* nur in letzter Instanz, aber nicht in jedem einzelnen Argumentationsschritt zusammenfallen. Nicht alles, was von der Gegenseite vorgebracht wird, ist unwahr – die Gegner verwenden zur Unterstützung ihrer Thesen teilweise wahre Prämissen, ja sogar Schrift- und Väterzitate; und nicht alles, was von der eigenen Seite vorgebracht wird, ist wahr – um die Gegner mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, ist es mitunter notwendig, so zu tun, als würde man deren Prämissen selbst annehmen. Als weitere Komplikation kommt hinzu, dass die griechischen Vorlagen von Dečani 88 nicht in Dialogform geschrieben sind, sondern als λόγοι (Traktate), in denen die gegnerische Rede fast überall mit der eigenen verschmolzen wird.

Man muss es den Übersetzern von Dečani 88 zugutehalten, dass sie dieses Problem erkannt und nach Wegen gesucht haben, wie sie ihren Lesern helfen können, sich in der Vielschichtigkeit der Argumentation von Gregorios Palamas bzw. Barlaam von Kalabrien zurechtzufinden. Sie haben sich dabei nicht gescheut, in ihre Vorlage klärend einzugreifen. So nennt Gregorios Palamas in seinem zweiten λόγος, wo er die lateinische These des Ausgangs des Heiligen Geistes vom Vater und vom Sohn zu widerlegen versucht, nach guter Politikermanier die Lateiner niemals beim Namen. Die lateinischen Argumente werden dagegen mit einem Kunstgriff, der auf die Antike zurückgeht, als Einwürfe eines anonymen Gesprächspartners eingeführt:

*Ἀλλά καὶ αὐτοῦ, φησί, τοῦ υἱοῦ τὸ πνεῦμα καὶ ἴδιον αὐτοῦ λέγεται.*

(Palamas 1962, 103, 32f.)

Aber, sagt er [d.h. der Lateiner], der Geist heißt auch „Geist des Sohnes“ und „ihm eigen“.

*Ἀλλ' οὐχ ὡς συνδημιουργοῦντος λέγω, φησίν, ἀλλ' ὡς συνεκπορευόντος.*

(Palamas 1962, 133, 10f.)

Aber, sagt er [d.h. der Lateiner], ich sage nicht, dass der Sohn *Mitschöpfer*, sondern *Mithervorbringer* des Geistes ist.

Die Kombination von ἄλλά und quotativem φησί(ν) wird mit fast schon monotoner Regelmäßigkeit von Palamas verwendet, um die lateinischen Argumente einzuführen; das Wort λατῖνος kommt an diesen Stellen nicht vor. Dies und die Tatsache, dass φησί(ν) auch das Standardmittel zur Einführung von patristischen und biblischen Zitaten ist, machen die Erkennung der lateinischen Argumente nicht immer einfach. Der Übersetzer hat deshalb versucht, den Lesern zu helfen. An einer Stelle experimentiert er mit eingeschobenen Sätzen wie ΛΑΤΗΝΗΝ' ЖЕ ГЛ҃ИЕТЬ ... КЪ НІЄМОУЖЕ ѠВРѢЩАВЬ ПАΛΑΜΑ ΓΛ҃ИЕТЬ (18r, 4–7)<sup>3</sup>. In der Regel greift er aber zu einem einfacheren Mittel – an den Stellen, wo Palamas seinen (wohlgemerkt: anonymen) Gesprächspartner zu Wort kommen lässt, notiert er an den Textrand das Kürzel ΛΑΤ(ΗΝΗΝΗ), das er dann dort, wo Palamas' Widerlegung einsetzt, durch ΠΑΛ(ΑΜΑ) ergänzt. Wie nicht anders zu erwarten, schießt er dabei einmal über das Ziel hinaus und weist auf Grund der Kombination ἄλλά ... φησί(ν) der lateinischen Seite etwas zu, was eigentlich zu Palamas' Rede gehört.

<sup>3</sup> Alle Blatt- und Zeilenangaben beziehen sich im Folgenden auf Dečani 88. Doppelunterstreichungen verweisen auf korrigierte Buchstaben; im vorliegenden Fall ist die Versalie aus einem Kleinbuchstaben korrigiert worden.

Interessanter als ein solcher Ausrutscher ist das Verfahren als solches: Palamas polemisiert in seinem Text nicht direkt mit den Lateinern, sondern mit jemandem, der ihre Argumente vorbringt, und greift dazu auf die fertig vorliegenden Formmittel einer Gattung zurück, die in römischer Zeit für die Bedürfnisse der Populärphilosophie entwickelt wurde: der kynisch-stoischen Diatribe. Man hat die Diatribe, die schon im paulinischen Korpus ihre Spuren hinterlassen hat und von den Kirchenvätern aufgenommen wurde, geradezu als „fingierte[n] Dialog mit einem anonymen Gesprächspartner“ definieren können (Capelle/Marrou 1957, 998). Diese in der literarischen Form angelegte Doppelbödigkeit geht in der Übersetzung verloren: Durch das eingeschaltete ΛΑΤΗΝΗΝ' ЖЕ ΓΛΙΕΤЬ oder das an den Rand geschriebene ΛΑΤ(ΗΝΗΝΗ) verletzt der Übersetzer die Gattungsregeln der Diatribe und stellt den fingierten Dialog auf dieselbe Stufe mit einem tatsächlich stattgefundenen Streitgespräch (was nicht bedeuten soll, dass er ihn auch für ein solches hielt).<sup>4</sup>

Wir wollen nun eine Stelle aus den Traktaten Barlaams von Kalabrien mit ihrer Übersetzung in Dečani 88 vergleichen. Auch hier wird sich zeigen, dass der Übersetzer durch seinen Eingriff die Doppelbödigkeit, die Polyphonie seiner Vorlage reduziert hat – ohne allerdings in diesem Fall deren Verständlichkeit zu erhöhen. Der griechische Text, um den es geht, sieht folgendermaßen aus:

Ταῦτά δὲ καὶ τὸν Θαυματουργὸν Γρηγόριον ἐν τῷ τῆς Κατὰ μέρος πίστεως λόγῳ ὀρῶμεν ἀποφαινόμενον· Εἴ τις γὰρ ἔροιτο, φησί, πῶς εἰς Θεὸς εἶπερ Θεοῦ εἶη Υἱός, ἐροῦμεν ὅτι τῷ τῆς ἀρχῆς λόγῳ, καθ' ὃ μία ἀρχή, ὁ Πατήρ. (Barlaam von Kalabrien, „Syntagma“, Zeilen 365–368)<sup>5</sup>

Dasselbe sehen wir auch Gregorios Thaumaturgos in seiner Κατὰ μέρος πίστις („Genauen Glaubenslehre“) behaupten: „Sollte jemand fragen“, sagt er, „wie Gott Einer sein kann, wenn es einen Sohn Gottes gibt, so werden wir antworten: nach dem Begriff des Ursprungs, wonach es nur einen Ursprung gibt, den Vater.“

Das Zitat ist apokryph: Es stammt nicht von Gregor dem Wundertäter (ca. 210–270/275), sondern von Apollinaris von Laodicea (ca. 310–381/2 oder später), dessen Lehre von der Fleischwerdung des Wortes die Kirche als häretisch verurteilt hat. Sein ursprünglicher Wortlaut lautet (Lietzmann 1904, 173, 17–19): ὥστε εἴ τις ἔροιτο, Πῶς εἰς θεός, εἶπερ ἐκ (!) θεοῦ θεός (!) εἶη Υἱός, ἐροῦμεν ὅτι τῷ τῆς ἀρχῆς λόγῳ, καθ' ὃν (!) μία ἀρχή, ὁ Πατήρ. Aus der verkürzten Fassung, die Barlaam anführt, wird der Sinn des Arguments nicht ersichtlich: Nicht die Existenz des Sohnes, sondern seine Göttlichkeit stellt die Einzigkeit des Gottvaters in Frage und kann deshalb von einem streng monotheistischen (arianischen) Standpunkt aus angefochten werden. Das orthodoxe Gegenargument lautet: Die Einzigkeit Gottes wird nicht außer Kraft gesetzt, wenn wir Gott den Sohn neben Gott den Vater stellen. Warum? weil es dann zwar mehr als eine Person, aber immer noch nur einen Ursprung gibt. Der λόγος τῆς ἀρχῆς ist der Begriff (die Wesensbestimmung) des Ursprungs: es kann *per definitionem* nur einen Ursprung geben, den Vater.

<sup>4</sup> Ausführlicher dazu KAKRIDIS 2011 und KAKRIDIS 2012.

<sup>5</sup> Siehe FYRIGOS 1998, 662. Fyrigos' Übersetzung der Stelle lautet: „Identiche cose vediamo pronunciare anche Gregorio il Taumaturgo nella sua *Esposizione detagliata della fede*, ove dice: *Se qualcuno ci domandasse com'è che c'è un solo Dio se esiste und Figlio di Dio, noi gli risponderemo: per causa del principio, essendovi cioè un solo principio, il Padre.*“

Uns geht es hier weder um den theologischen Gehalt noch um die historische Echtheit des Zitats (gerade letztere war für den slavischen Übersetzer sicher kein Thema), sondern um seine dialektische Struktur, das Spiel von Rede und Gegenrede. Am Anfang steht die in der Spätantike stark verbreitete monotheistische Propagandaformel εἷς θεός („Einzig ist Gott“). Sie diente, wie Erik Peterson in seiner gleichnamigen Monographie gezeigt hat, als Akklamation – als kollektiver Ausruf, der die Einheit der Gemeinde manifestiert. Die Akklamation εἷς θεός gibt gewissermaßen den neutralen Boden ab, auf dem sich die Gesprächspartner treffen können. Von diesem Boden hebt sich als erste die (orthodoxe) Aussage von Christus als Sohn Gottes ab (in der Originalform des Zitats unter Anspielung auf das Nizänische Glaubensbekenntnis: ἐκ θεοῦ θεός statt nur θεοῦ bei Barlaam); sie gibt zum (arianischen) Einwand Anlass: Wenn dem so ist, dann ist die Einzigkeit Gottes gefährdet; diesen wiederum greift der (orthodoxe) Gesprächspartner auf, um ihn mit dem Hinweis auf den λόγος τῆς ἀρχῆς zu widerlegen; auf der vierten und letzten Spiegelungsebene kommt schließlich Barlaam (genauer: der implizite Autor seines Traktates), um das Zitat als Argument gegen das *filioque* zu verwenden. Wenn wir mit lateinischen Buchstaben die orthodoxen und mit griechischen die gegnerischen Aussagen darstellen, ergibt sich folgende Struktur:

$$d ( c ( \beta ( a ) ) )$$

Man sieht, dass (a), die Aussage von der Gottheit Christi, die für den Orthodoxen des vierten (und noch mehr des 14.) Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit darstellt, durch den Mund eines zweifelnden (in den Augen der Zeit: häretischen) Gesprächspartners gegangen ist, bevor sie wieder in der Rede des (orthodoxen) Kirchenvaters bzw. Barlaams von Kalabrien aufscheint. Sie hat gewissermaßen ihre Unschuld verloren und trägt davon Spuren: den potentialen Optativ εἶναι, der die Existenz (in der Originalform der Zitats: die Gottheit) des Sohnes als bloße Möglichkeit erscheinen lässt, und die hypotaktische Konjunktion εἴπερ, die aus dem konditionalen εἰ und der Partikel -περ zusammengesetzt ist. Hier verlagert sich der Kampf zwischen der orthodoxen und der „häretischen“ Position in das Wortinnere selbst.<sup>6</sup> Mit -περ zeigt nämlich der Sprecher in solchen Fällen an, dass der Inhalt der Protasis, der für ihn eine bloße Möglichkeit darstellt, von anderen als real angesehen wird. Das konditionale εἰ macht also aus der orthodoxen Position von der Gottheit Christi eine bloße Hypothese; mit der Partikel -περ räumt der Sprecher ein, dass diese Hypothese (zwar nicht für ihn selbst, aber immerhin) für seine Gegner eine reale Tatsache darstellt.

Dieses filigrane Spiel von Rede und Gegenrede kann keine Übersetzung wiedergeben – und nicht viele Sprachen außer der griechischen. (Im Deutschen, das ebenfalls eine Partikelsprache ist, kann man mit „wo doch“, „wenn tatsächlich“ u. dgl. experimentieren.) Wir sollten deshalb mit dem Übersetzer von Dečani 88 nicht allzu streng ins Gericht gehen. Hier ist seine Fassung (80r, 16–21):

<sup>6</sup> Man erinnere sich an Bachtins anschauliche Metapher vom Wort als „Arena“ des ideologischen Kampfes (BACHTIN 2002, 216).

ТДЖЕ ЖЕ Н УЮДОТВОРЬЦА ГРИГОРИНА ВЪ ІЕЖЕ Ѡ ВЪРЪТЪ СЛОВѢ ЗРИМЬ ГЛАГОЛА, АЩЕ БО ВЪПРОСИТЬ  
 КТО ГЛАГЕ\_\_\_, КАКО ІЕДННЬ БЪ, ПОНІЕЖЕ БѢ ІЕ СНЬ, ГЛАГЕМЪ ІАКО НАУЧЕЛ'НИМЬ СЛОВОМЬ, ПО ІЕЖЕ  
 ІЕДННО НАУЧЕЛО ѠЦЬ.

An den Korrekturen (hier: Doppelunterstreichungen) sieht man, dass der Übersetzer schon Schwierigkeiten hatte, die verschiedenen orthodoxen „Stimmen“ auseinanderzuhalten, bzw. dies seinen Lesern nicht ganz zutraute. Dazu trug wahrscheinlich die Tatsache bei, dass ihm im Slavischen eine weniger differenzierte Palette von *verba dicendi* zur Verfügung stand; jedenfalls verwendet er sowohl für ἀποφαινόμενον als auch für φησί dasselbe Verb, ГЛАГОЛАТИ. Das eingeschaltete φησί (das Barlaam von Kalabrien gehört) wurde vielleicht zunächst mit ГЛАГЕТЬ wiedergegeben, aber dann zu ГЛАГЕ korrigiert, was dazu zwingt, es an ВЪПРОСИТЬ anzuschließen, d.h. als Teil des Zitats aufzufassen: „Wenn uns jemand mit den Worten fragt ...“

Am Interessantesten ist jedoch das Schicksal des Nebensatzes εἴπερ Θεοῦ εἶη Υἱός, der in der slavischen Gestalt пониже бѣ іе снь seine „häretische“ Vergangenheit ganz abgestreift hat. Vom Optativ fehlt natürlich jede Spur; und der Inhalt des Nebensatzes, den das εἴπερ im Griechischen mit einem Fragezeichen versehen hatte, wird durch das kausale пониже (das in Dečani 88 meist griechisch ἐπεὶ wiedergibt) als eine allseits anerkannte Tatsache hingestellt. Diese Verschiebung lag zwar nahe, weil der Einwurf der Gegenseite von Barlaam in einer Form zitiert wird, die sogar bei einem Arianer keinen Anstoß erregen würde (Θεοῦ εἶη Υἱός statt ἐκ θεοῦ θεός εἶη Υἱός); trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, dass die Polyphonie der Vorlage durch die Eingriffe des Übersetzers an dieser Stelle reduziert, die Stimme der Gegenseite zwar nicht gänzlich zum Verstummen gebracht, aber doch gedämpft wurde. Den slavischen Text könnte man folgendermaßen verdeutschen:

Dasselbe sehen wir auch den Wundertäter Grigorije in seinem Traktat über den Glauben sagen: *Wenn jemand aufgrund der Tatsache, dass Gott einen Sohn hat, fragt: „Wie kann Gott Einer sein?“, so sagen wir: „Nach dem Begriff des Ursprungs, wonach es nur einen Ursprung gibt, den Vater.“*

Eine sinnvolle Übersetzung erhält man nur, wenn man den Nebensatz пониже бѣ іе снь trotz seiner Stellung an ВЪПРОСИТЬ anschließt, d.h. Teil der Rede des Gregorios Thaumaturgos sein lässt. Will man ihn an како іедннѣ бѣ anschließen, so müsste man пониже als pragmatischen Konnektor (Van Dijk 1979) interpretieren, sich also ein (performatives) ВЪПРОШУ ТЕ hinzudenken: „Weil Gott einen Sohn hat, frage ich dich, wie es denn nur einen Gott geben kann.“ Diese Interpretation steht bei einem indirekten Fragesatz nicht zur Verfügung: das Vorhandensein von ВЪПРОСИТИ im Matrixsatz blockiert die Aktivierung eines (im Sinne der „performative Hypothesis“) latent vorhandenen performativen ВЪПРОШУ in der Frage selbst.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Die Konjunktion пониже ist in Dečani 88 tatsächlich an einer anderen Stelle als pragmatischer Konnektor belegt: аще ли же ѡ коегождо непосредственѣ нсходнть прьвѣе сѣо ѡ двонце нзндетъ іеднннца, н дв(о)нца научело бѣдетъ іеднннце. [...] • іеднннца сѣо ѡ двонце, н двонца научело іеднннце. снѣ же не прннметъ унслънннѣскы мѣжъ • пониже ты н прн недовѣдомѣ тако рѣзѣмѣвалешн іакоже н прн вѣдомѣ. (61v, 27 = KAKRIDIS 2004, 209, 23–27). Übersetzung: „Wenn der Geist wiederum von jedem unmittelbar ausgeht, so wird also aus einer Zweiheit eine Einheit ausgehen, und die Zweiheit wird der

Wie kommt der Übersetzer von Dečani 88 darauf, εἴπερ durch понеже wiederzugeben? Handelt es sich um eine *ad-hoc*-Lösung zur Wiedergabe einer besonders kniffligen Stelle oder um eine häufiger vorkommende Entsprechung? Um diese Frage zu beantworten, haben wir alle Vorkommen von εἴπερ in den Traktaten Barlaams von Kalabrien durchgesehen, die in Dečani 88 übersetzt wurden. (In der Version der antilateinischen Traktate von Gregorios Palamas, die der Übersetzung von Dečani 88 zugrundeliegt, kommt εἴπερ nicht vor.) Zu ihrer Beurteilung ist es nötig, zuerst einige Worte über die Bedeutung dieser Konjunktion und ihren Gebrauch in den Werken Barlaams von Kalabrien vorauszuschicken. Es wird sich zeigen, dass εἴπερ mit der zentralen argumentativen Strategie Barlaams, der „dialektischen“ Argumentation, aufs Engste verflochten ist; seine Wiedergabe in Dečani 88 illustriert deshalb die Grenzen, die der Rezeption des Denkens dieses bedeutenden byzantinischen Philosophen im mittelalterlichen Serbien gesetzt waren.

Εἴπερ besteht aus der Konjunktion εἰ, die einen konditionalen Nebensatz einführt, und der Partikel περ. Diese Partikel hängt etymologisch mit der Präposition περί ‚um ... herum‘ zusammen und besaß ursprünglich verstärkende Bedeutung: ‚vollständig, in hohem Maße‘; zu ihren entfernten Verwandten gehören das slavische Präfix \*per- (aksl. прѣмѣдѣрь, прѣмѣкѣрь, прѣмѣнаостѣрь) und das lateinische per- (*permagnum*, *perclarus*). Als freie Partikel ist περ bei Homer mit einem breiten Spektrum von Bedeutungen belegt; im nachhomerischen Griechisch kommt περ nicht mehr selbständig, sondern nur als zweiter Bestandteil von Konjunktionen (neben εἴπερ etwa ἤπερ oder καίπερ) und Relativpronomina bzw. -adverbien (ὅσπερ, ὅσπερ, καθάπερ) vor. In Verbindung mit εἰ gibt man es meist durch ‚wenn tatsächlich, wenn wirklich‘ wieder (s. Denniston 1954, 481–490).<sup>8</sup>

Wie oben bereits dargelegt, signalisiert der Sprecher durch den Gebrauch von εἴπερ statt einfachem εἰ, dass seine Annahme von einem anderen Standpunkt aus als feste Tatsache erscheint. Ein charakteristisches Beispiel dafür finden wir im 7. Buch der Geschichte Herodots, wo Themistokles die Meinung derer zu widerlegen versucht, die in Pythias Orakelspruch von den „hölzernen Mauern“ eine Ankündigung des Untergangs Athens sehen wollten. Themistokles' Gegner stützten sich auf die letzten Verse des Spruchs:

„Salamis, göttliche Insel! die Kinder der Frauen vertilgst du,  
Sei es zu Demeters Saat oder sei es zum Zeitpunkt der Ernte.“

An diesen Worten stießen sich die Meinungen derer, die behaupteten, die Schiffe seien die hölzernen Mauern. Denn die Orakeldeuter erklärten die Worte so, als sollte Athen bei Salamis unterliegen, wenn es zu einer Seeschlacht rüste.

Unter den Athenern lebte ein Mann, der erst seit kurzem zu großem Ansehen gekommen war: Themistokles, er hieß Sohn des Neokles. Er behauptete, die Orakeldeuter legten nicht alles richtig aus, und fügte hinzu, wenn dieses Wort sich wirklich

---

Ursprung der Einheit sein. [...] Die Einheit stammt also aus der Zweiheit, und die Zweiheit ist der Ursprung der Einheit. Dies wird aber der Arithmetiker nicht annehmen. [Ich führe dies an,] weil Du ja das Unerkennbare auf dieselbe Weise wie das Erkennbare zu denken versuchst.“

<sup>8</sup> Den homerischen Gebrauch hat BAKKER 1988 dargestellt. Derselbe Autor hat den Versuch unternommen, den gemeinsamen semantischen Kern der Verwendung von -περ in ὅσπερ und εἴπερ herauszuschälen (BAKKER 1986, 1993).

auf die Athener bezöge, wäre der Spruch, wie er glaube, nicht so milde ausgefallen, sondern etwa folgendermaßen: „Schreckliches Salamis!“ statt „Göttliches Salamis“, wenn wirklich die Bewohner im Kampf darum sterben sollten. (Herodot VII, 142–143; Feix 1963, 973)

Der letzte Satz lautet auf Griechisch: εἴ περ γε ἔμελλον οἱ οἰκίτορες ἀμφ’ αὐτῇ τελευτήσῃν. Die Orakeldeuter haben bereits eine andere Interpretation vorgebracht, wonach die Athener zu Grunde gehen würden, wenn sie sich bei Salamis zur Seeschlacht aufstellten. Durch die Wahl von εἶπερ an Stelle von εἰ deutet Themistokles an, dass ihm diese Interpretation bekannt ist, und dass eine Äußerung kein abstraktes Rasonnement, sondern Teil eines bereits begonnenen Streitgesprächs ist.<sup>9</sup> (Themistokles’ Worte enthalten noch einen Bedingungssatz: „wenn dieses Wort sich wirklich auf die Athener bezöge“. Hier wird derselbe Effekt durch das Satzadverb ἐόντως erzielt.)

Man sieht, dass die Konjunktion εἰ in Verbindung mit -περ eine differenzierte Darstellung argumentativer Positionen erlaubt – eines der vielen Ausdrucksmittel, die die griechische Sprache zur Entwicklung des philosophischen Denkens geradezu prädestiniert erscheinen lassen. Hier ist ein Beispiel aus den Dialogen Platos: οὐδὲν γὰρ ἄν που τῇ ἀληθείᾳ ὁ ἕτερος τοῦ ἐτέρου φρονιμώτερος εἴη, εἶπερ ἂ ἄν ἐκάστῳ δοκῇ ἐκάστῳ ἀληθῆ ἔσται (Kratylos 386c); in der Übersetzung Schleiermachers:

Auch dies, denke ich, glaubst du gar sehr, dass, wenn es Vernunft und Unvernunft gibt, dann eben gar nicht möglich ist, dass Protagoras recht habe. Denn es wäre ja in Wahrheit nicht einer vernünftiger als der andere, wenn, was jedem schiene, auch für jeden wahr wäre. (Eigler 1990, Bd. 3, 407)

Mit dem περ von εἶπερ verweist Sokrates auf Protagoras’ vorangegangene Behauptung. Im platonischen Korpus findet man εἶπερ nach Ausweis des Thesaurus Linguae Graecae 443 Mal.<sup>10</sup> Die Nebensätze, die es einführt, enthalten nicht nur Argumente von Sokrates’ Gegnern, sondern auch Thesen, die die Dialogpartner (unter ihnen Sokrates selbst) zur Diskussion gestellt haben. In folgendem Beispiel ist das die berühmte sokratische These, dass die Tugend eine Erkenntnis und folglich lehrbar sei: δῆλον, ὃ Σώκρατες, κατὰ τὴν ὑπόθεσιν, εἶπερ ἐπιστήμη ἐστὶν ἀρετῆ, ὅτι διδακτόν ἐστιν (Menon 89c, vgl. 87c). Übersetzt: „Es ist auch klar nach unserer Voraussetzung, wenn die Tugend Erkenntnis ist, dass sie lehrbar sein muss.“ (Eigler 1990, Bd. 2, 567). In solchen Fällen nähert sich εἶπερ nach seiner Bedeutung der kausalen Konjunktion ἐπεὶ (,weil‘), ohne mit ihr zusammenzufallen.<sup>11</sup> Seine Bedeutung könnte man folgendermaßen umschreiben: „Wenn, wie ich/du/wir angenommen haben ...“.

<sup>9</sup> Das Beispiel enthält auch die Partikel γε, die häufig zusammen mit εἶπερ auftritt. Ein Beispiel ohne γε findet man im 1. Korintherbrief 15, 15: εἶπερ ἄρα νεκροὶ οὐκ ἐγείρονται „wenn die Toten wirklich nicht auferweckt werden.“ Dass die Toten nicht auferweckt werden, nimmt natürlich nicht Paulus, sondern seine Gegner an.

<sup>10</sup> Abfrage am 17. Mai 2013 ([www.tlg.uci.edu](http://www.tlg.uci.edu)).

<sup>11</sup> „He doesn’t mean ‚since‘ at this point; but he also means more than a simple ‘if’.“ (ZYSKIND/STERN-FELD 1976, 134).

Die Konjunktion εἴτερ findet sich recht oft in den Werken Barlaams von Kalabrien. Das ist kein Zufall. Barlaam von Kalabrien schrieb ein besonders gepflegtes Griechisch nach den Normen des attischen Dialekts. Seine Schriften – sie umfassen neben theologischen auch mathematische und astronomische Traktate – zeichnen sich durch stringente Beweisführung und stilistische Eleganz aus. Nicht nur in der Mathematik, sondern auch in der Theologie wendet er gerne die axiomatische Methode an. Als Ausgangspostulate dienen ihm in den theologischen Traktaten allerdings nicht selbstevidente Wahrheiten, wie in der Mathematik, sondern Sätze, die entweder in der Bibel bzw. den Kirchenvätern zu finden sind oder aus dem Mund seiner Gegner stammen. Mit ersteren versucht Barlaam seine Thesen zu beweisen, mit letzteren, seine Gegner auf der Grundlage ihrer eigenen Aussagen zu widerlegen. In Fragen der Theologie gibt es keine selbstevidenten Wahrheiten, weil das innere Sein Gottes den menschlichen Verstand übersteigt: wir sind hier in die Lage von Blinden versetzt, sagt Barlaam, die über Farben nur auf der Grundlage dessen urteilen können, was ihnen die Sehenden darüber mitgeteilt haben (39v, 5–20 = Kakridis 2004, 191, 18–25).<sup>12</sup> Barlaam hat diesen fundamentalen Unterschied zwischen der Theologie und den übrigen Wissenschaften unter Rückgriff auf die aristotelische Logik folgendermaßen formuliert: In der Theologie sind nur dialektische, aber keine apodiktischen (demonstrativen) Syllogismen möglich.<sup>13</sup> Hier liegt die tiefere Ursache für seinen Konflikt mit Gregorios Palamas, der schon im Titel seiner Traktate über den Ausgang des Heiligen Geistes den Terminus ἀποδεικτικός – wenn auch ohne direkten Rückgriff auf Aristoteles – verwendete.<sup>14</sup>

Mit anderen Worten: im Bereich der Theologie gilt kein „weil“ oder „deswegen“, sondern nur: „wenn man der Heiligen Schrift Glauben schenkt ...“ oder „wenn man von dem ausgeht, was du sagst ...“ Die Konjunktion εἴτερ dient genau zur Formulierung derartiger Argumente. Dies zeigt sich sehr schön an ihrer Verteilung: in den theologischen Werken Barlaams, die in den Thesaurus Linguae Graece aufgenommen sind, kommt εἴτερ 59, in den mathematischen dagegen nur ein einziges Mal vor.<sup>15</sup>

Was geschieht mit εἴτερ in der kirchenslavischen Übersetzung von Dečani 88? Wie bereits gesagt wurde, führt Barlaam mit Hilfe dieser Konjunktion sowohl seine eigenen Thesen als auch die seiner Gegner ein. In beiden Fällen steht nicht der Wahrheitswert der Prä-

<sup>12</sup> Dasselbe Bild findet man auch in Barlaams I. Brief, Zeile 434–436 und 455–461 (SCHIRÒ 1954, 246f) = Zeile 425–426 und 444–450 (FYRIGOS 2005, 228–230).

<sup>13</sup> Barlaam hat seine These von der Unzulässigkeit demonstrativer Syllogismen in der Theologie wahrscheinlich zum ersten Mal während der Unionsgespräche formuliert, die er 1334–1335 in Konstantinopel geführt hat. Sie ist in der Rede enthalten, die er damals in Gegenwart der päpstlichen Legaten gehalten hat, und die bislang nur in der kirchenslavischen Übersetzung von Dečani 88 bekannt ist. Die fraglichen Passagen befinden sich auf fol. 49v13–55v10 = KAKRIDIS 2004, 199, 34–204, 19. Sie wurden später zweimal umgearbeitet; diese Umarbeitungen sind auf Griechisch erhalten (Traktat A IV und B V nach der Nummerierung von FYRIGOS, siehe FYRIGOS 1998, 554–575 und 380–413).

<sup>14</sup> Es ist im Rahmen dieser Arbeit nicht nötig, die reiche Literatur über die Anfänge der palamitischen Kontroverse zu besprechen. Eine Zusammenfassung der theologischen Argumente bietet PODSKALSKY 1977, 124–173. Die Rekonstruktionsversuche von FYRIGOS 1998 und 2005 krankten daran, dass das Zeugnis der slavischen Überlieferung nicht berücksichtigt worden ist. Die Diskussion wurde neuerdings von D. GEROGIORGAKIS aufgegriffen (GEROGIORGAKIS 2010).

<sup>15</sup> Abfrage am 17. Mai 2013 ([www.tlg.uci.edu](http://www.tlg.uci.edu)). Die theologischen Werke enthalten insgesamt 74082, die mathematischen 37994 Wortformen.



misse im Vordergrund, sondern das, was man daraus folgern kann. Der slavische Übersetzer führt hier jedoch mit großer Konsequenz folgende Unterscheidung durch: wo der Inhalt des Nebensatzes mit der Lehre der orthodoxen Kirche übereinstimmt, gibt er εἶπερ mit пониже wieder; wenn er ihm dagegen zweifelhaft vorkommt, greift er zu αψε (αψε ογβο, αψε βο). Zu der ersten Gruppe gehört das eingangs analysierte Väterzitat; hier ist ein weiteres Beispiel:

Τὸ γὰρ εἶναι προβολέα καὶ αἴτιον, ἐκφαντικὸν ἐστὶν ὑποστάσεως, εἶπερ οὐκ ἔστι καὶ τοῦ Πνεύματος.

(Barlaam von Kalabrien, „Syntagma“, Zeilen 309–311; Fyrigos 1998, 656)

иже во быти проηζложителѧ н вниовна јавнтелно је сьстава, пониже нѣ н дѣха

(78v, 8–10)

Denn Hervorbringer und Ursache zu sein, ist ein hypostatisches Kennzeichen, da es dem Geist nicht zukommt.

In folgendem Beispiel ist dagegen die Rede von den Prämissen eines Syllogismus, der den Lateinern zugeschrieben wird – sie galten dem Übersetzer gewiss nicht als wahr:

Τοῦτο γὰρ ἀναγκαῖον εἶπερ ἀληθεῖς αἱ προτάσεις.

(Barlaam von Kalabrien, „Syntagma“, Zeilen 24–25; Fyrigos 1998, 632)

ѿје во нѣжнѧ αψε сѣ истинн прѣвнниеніе • (70r, 13–15)

Das ist nämlich notwendig, wenn die Prämissen wahr sein sollen.

Das Verhältnis von εἶπερ und seinen slavischen Äquivalenten im ersten Teil von Dečani 88 wird aus folgender Tabelle ersichtlich:

	datum (sed non concessum)	(datum et) concessum
αψε (αψε ογβο, αψε βο)	4	1
пониже	1	7

Trotz der geringen Zahl der Belege ist das Ergebnis statistisch signifikant (p = 0.0318 gemäß FISHER-Test). Die Tabelle zeigt, dass es von unserer Regel nur zwei Ausnahmen gibt. Man sollte diese Ausnahmen nicht überbewerten, da für den Übersetzer offensichtlich nicht nur der Wahrheitswert zählte, sondern auch die Frage, ob die Aussage des Nebensatzes für die orthodoxe Position sprach oder nicht; vgl.

Ἄναγκαῖον κἀνταῦθα ὑπολαμβάνων, εἶπερ λέγεται τὸ Πνεῦμα τοῦ Υἱοῦ, καθ’ ἓνα τῶν ὑμῖν κατελιγμένων τρόπων λέγεσθαι.

(Barlaam von Kalabrien, A IV, 7476; Fyrigos 1998, 560)

По нѣжнѧ здѣ рѣзмѣваіе, αψε гліет’ се дѣхъ сѧа, по ієдннѧ намъ рѣзмѣвѧіемъ ѡб рѣзѣ глѧти се [add. supra lineam: іє], н нѣ быти снїє непостнжнмо •

(51v, 19–21 = Kakridis 2004, 201, 16–17)

Er meint auch hier: Wenn der Geist „des Sohnes“ heißt, so geschieht das notwendigerweise in einem Sinn, den wir begreifen können, und könne nicht unfassbar sein.

Die Rede ist von Thomas von Aquin, und deshalb wählt der Übersetzer  $\alpha\mu\epsilon$ , auch wenn der Ausdruck „Geist des Sohnes“ in der Heiligen Schrift tatsächlich mehrfach vorkommt. Um jedoch jede Zirkularität zu vermeiden, wurde auch dieses Beispiel zu den Fällen gezählt, in dem der Inhalt des Nebensatzes für den Übersetzer nicht als bloß angenommen, sondern als zugestanden galt.

Die festgestellte Übersetzungsregel stellt keine Eigentümlichkeit von Dečani 88 dar, sondern gilt auch für einen anderen Text, der zur selben Zeit und aller Wahrscheinlichkeit nach in demselben, serbisch geprägten Übersetzerkreis entstanden ist: die berühmte Übersetzung des *Corpus Areopagiticum* durch den Mönch Isaija, die 1371 fertiggestellt wurde.<sup>16</sup> Die Verteilung der Übersetzungsäquivalente für  $\epsilon\dot{\iota}\pi\epsilon\rho$  ist hier noch eindeutiger ( $p = 0.0015$  gemäß Fisher-Test):

	datum (sed non concessum)	(datum et) concessum
$\alpha\mu\epsilon$ ( $\alpha\mu\epsilon$ $\sigma\upsilon\beta\omicron$ , $\alpha\mu\epsilon$ $\beta\omicron$ )	12	2
$\rho\omicron\eta\eta\epsilon\kappa\epsilon$ ( $\rho\omicron\eta\eta\epsilon\kappa\epsilon$ $\sigma\upsilon\beta\omicron$ )	1	7

Die Tradition der Wiedergabe von  $\epsilon\dot{\iota}\pi\epsilon\rho$  durch  $\rho\omicron\eta\eta\epsilon\kappa\epsilon$  ist nicht erst im 14. Jahrhundert entstanden, sondern geht wohl auf die kyrillomethodianische Zeit zurück. In den Evangelien findet man  $\epsilon\dot{\iota}\pi\epsilon\rho$  nicht, aber der Apostel Paulus verwendet diese Konjunktion sechsmal. Besonders bezeichnend ist folgende Stelle aus dem Römerbrief (3, 29–30), wo die kausale Interpretation so nahe liegt, dass bereits in den griechischen Handschriften die Variante  $\epsilon\pi\epsilon\dot{\iota}\pi\epsilon\rho$  auftaucht. In den slavischen Apostelhandschriften erscheint regelmäßig  $\rho\omicron\eta\eta\epsilon\kappa\epsilon$ :

Ἡ Ἰουδαίων ὁ θεὸς μόνον; οὐχὶ καὶ ἔθνῶν; ναὶ καὶ ἔθνῶν, εἴπερ εἷς ὁ θεός, ὃς δικαιοῦσι περιτομὴν ἐκ πίστεως καὶ ἀκροβυστίαν διὰ τῆς πίστεως.

НАН НЮДѢВМЪ ІЕДННѢМЪ БѢ. А НЕ ІЕЗЫКОМЪ ІЕСТЬ. ЕН Н ІЕЗЫКОМЪ.  $\rho\omicron\eta\eta\epsilon\kappa\epsilon$  ІЕДННЪ БѢ НЖЕ  
 ВПРАВЪДНТЬ ОБРѢЗАННІЕ  $\bar{\omega}$  ВѢРЫ. Н АКРОВОБСТВЕНЮ ВѢРОЮ. (Stefanović 1989, 30)

Ist denn Gott nur der Gott der Juden? Nicht auch der Heiden? Doch, auch der Heiden! Ist es doch der eine Gott, der die Beschnittenen aus dem Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben gerecht macht.

(Zürcher Bibel 2007, Neues Testament, 238)

Das gesammelte Material erlaubt, unsere Ausgangsfrage eindeutig zu beantworten: die Wiedergabe von  $\epsilon\dot{\iota}\pi\epsilon\rho$  durch  $\rho\omicron\eta\eta\epsilon\kappa\epsilon$  im Zitat aus Gregor dem Wundertäter in Dečani 88, fol. 80r, 19 ist keine Verlegenheitslösung, sondern das Ergebnis einer festen Übersetzungsregel, die nicht nur hier, sondern auch an anderen Stellen unserer Handschrift und in mindestens einer weiteren Übersetzung des 14. Jahrhunderts zur Anwendung kommt. Diese Regel bewirkt gegenüber der griechischen Vorlage eine Akzentverschiebung: die

<sup>16</sup> Diese Übersetzung liegt seit Neuem in einer mustergültigen Edition vor, die auch ein vollständiges Wörterverzeichnis umfasst (GOLTZ/PROCHOROV 2010–2012).

Position eines neutralen Beobachters, der bereit ist, theologische Aussagen unvoreingenommen zu analysieren, wird im kirchenslavischen Text abgeschwächt. Dies ist zwar kein bewusster Eingriff in die Vorlage, aber doch mehr als bloßer Zufall. Nicht nur die Übersetzer von Dečani 88, sondern das gesamte athonitische Milieu, in dem sie arbeiteten, konnte sich offensichtlich nicht mit dem Gedanken anfreunden, dass man vom Wahrheitsgehalt fremder Meinungen absehen kann, um ihre logischen Konsequenzen zu untersuchen. Schließlich hat ja Barlaams „dialektische“ Argumentationsmethode auch in den griechischen Athosklöstern erhebliche Irritationen hervorgerufen. Diese feindseligen Reaktionen brachten Barlaam unter anderem dazu, in einer Randnotiz zu seinen antilateinischen Traktaten festzuhalten, dass er die Meinung der Lateiner nur deshalb zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen macht, um diese zu zwingen, die sich daraus ergebenden Ungereimtheiten als Teil ihrer eigenen Position anzuerkennen.<sup>17</sup> Den Vorwurf, ein λατινόφρων zu sein, ist er trotzdem nicht losgeworden.

Dass Barlaams slavische Übersetzer für dialektische Argumente ebensowenig wie seine griechischen Leser empfänglich waren, zeigt sich in Dečani 88 mitunter auf recht überraschende Weise. Hierzu ein letztes Beispiel. Aristoteles – und in seinem Gefolge Barlaam – verwenden für die Prämissen des dialektischen Syllogismus die Ausdrücke τὰ ἔνδοξα und τὰ δοκοῦντα, was man auf Deutsch etwa mit „anerkannte Meinungen“ wiedergeben kann:

Ein Beweis [d.h. ein apodiktischer Syllogismus] liegt dann vor, wenn die Deduktion aus wahren und ersten (Sätzen) gebildet wird, oder aus solchen, deren Kenntnis ursprünglich auf bestimmte wahre und erste (Sätze) zurückgeht. Dialektisch ist dagegen die Deduktion [d.h. der Syllogismus], die aus anerkannten Meinungen deduziert. Wahre und erste (Sätze) sind aber diejenigen, die nicht durch andere (Sätze), sondern durch sich selbst überzeugend sind. Man muss nämlich bei den wissenschaftlichen Prinzipien nicht nach dem Warum suchen, sondern jedes der Prinzipien ist an sich selbst überzeugend. Anerkannte Meinungen dagegen sind diejenigen, die entweder von allen oder den meisten oder den Fachleuten und von diesen entweder von allen oder den meisten oder den bekanntesten und anerkanntesten für richtig gehalten werden (ἔνδοξα δὲ τὰ δοκοῦντα πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς σοφοῖς, καὶ τούτοις ἢ πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς μάλιστα γνωρίμοις καὶ ἐνδόξοις).<sup>18</sup>

Damit ein bestimmter Satz als „anerkannt“ (ἔνδοξον) gelte, braucht er nicht wahr zu *sein*; es genügt, wenn ihn eine bestimmte Gruppe von Menschen für wahr *hält*. Mit anderen Worten: auch ein wahrheitswidriger Satz kann diesen Status erhalten, wenn sich eine ausreichende Anzahl oder eine maßgebliche Gruppe von Menschen findet, die ihn für wahr

<sup>17</sup> Diese Notiz ist im Vat. gr. 1110 enthalten; sie bezieht sich auf B IV, 22ff. Siehe FYRIGOS 1998, 346. Auch das griechische Original von Dečani 88 enthielt Spuren einer Überarbeitung, die das Ziel hatte, Barlaam vom Verdacht der Häresie freizuhalten; siehe KAKRIDIS 1988, 119-121 und KAKRIDIS 2012, 109.

<sup>18</sup> Aristoteles, Topik, 100a27–100b23; deutsche Übersetzung aus WAGNER/RAPP 2004, 45.

halten.<sup>19</sup> Dem Übersetzer von Dečani 88 wollte das offenbar nicht einleuchten, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

τὰ δοκοῦντα (A IV, 9; Fyrigos 1998, 554)	ΜΗΕΨΙΑΣ ΣΕ (49v26) ... Β'ΕΔΟΜΑΙΑ Η ΜΗΕΨΙΑΣ ΣΕ (49v28-29)
ἐκ τῶν Πέρσαις δοκούντων (ibid. 18–19; Fyrigos 1998, 556)	Ѡ ΜΗΕΨΗ ΣΕ Η Β'ΕΔΟΜΗ САРΑΚΗΝѠ (50r5–6)
τὰ πᾶσι Γρακοῖς δοκοῦντα (ibid. 36–37; Fyrigos 1998, 556–558)	всѣ грѣкѡ ραζσμѣβαιεμαια η β'εδομα (51r4)

Wie man sieht, fügt der Übersetzer dem Partizip δοκοῦντα = ΜΗΕΨΙΑΣ ΣΕ zuerst ein zweites Partizip (Β'ΕΔΟΜΑΙΑ) hinzu, um schließlich ΜΗΕΨΙΑΣ ΣΕ selbst durch ραζσμѣβαιεμαια zu ersetzen. Β'ΕΔ'ΕΤΗ verwendet er sonst für γιγνώσκω, οἶδα und ἐπίσταμαι, ραζουμѣ(βα)ΤΗ für νοέω, καταλαμβάνω, ὑπολαμβάνω, συνήμι und eine Reihe anderer Verben (darunter wieder γιγνώσκω).<sup>20</sup> Doch besteht der Kern von Barlaams „dialektischer“ Methode gerade darin, dass sich theologische Aussagen außerhalb der Reichweite menschlicher Erkenntnis befinden. Kein Mensch kann *wissen*, dass der Heilige Geist vom Vater allein ausgeht, so wie man etwa weiß, dass die Winkelsumme im Dreieck 180° beträgt oder die Farbe von Schnee weiß ist. Theologische Aussagen kann man nur auf Grund der Autorität der Kirche und der Heiligen Schrift *glauben*. Barlaam hat dies nach seiner Konversion zum Katholizismus in einem seiner lateinischen Briefe sehr klar ausgedrückt:

Ego neque prius *sciebam*, utrum a solo Patre procedit Spiritus sanctus, neque nunc arbitror me *scire*. Puto enim hujusmodi problema et nunc et tunc, quemadmodum et tu in epistola optime dicere mihi videris, super omnem esse humanam et scientiam et mentem, et methodum et demonstrationem. Sed et prius *credebam*, quod a solo Patre, et nunc rursus *credo*, quod etiam ex Filio. (PG 151, col. 1301; kursiv: YK)

Wir können zusammenfassen. Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass εἶπερ in Dečani 88 abwechselnd mit поиѣже oder mit Ѡπε wiedergegeben wird – je nachdem, ob dem Übersetzer der Inhalt des Bedingungssatzes annehmbar erschien oder nicht. Die Polyphonie der griechischen Vorlage wird dadurch, wie wir an der Analyse eines Einzelbeispiels demonstriert haben, gedämpft. Davon sind in erster Linie die Schriften Barlaams von Kalabrien betroffen, deren neuartige, „dialektische“ Argumentationsweise schon in Byzanz auf Misstrauen stieß. Wie aber die Parallele der slavischen Areopagitaübersetzung zeigt, handelt es sich bei der Wiedergabe von εἶπερ und der damit einhergehende Perspektivenverengung nicht um eine bewusste, auf die Schriften Barlaams zugeschnittene Entscheidung unserer Übersetzer, sondern um das automatische Ergebnis einer gewissermaßen

<sup>19</sup> Zum Begriff des ἔνδοξον siehe PRIMAVESI 1996, 33f.; WAGNER/RAPP 2004, 21f; HÖFFE 2005, 177–179; PRIMAVESI 2010, 58f.

<sup>20</sup> Angeregt wurde diese Übersetzung wohl durch die Wortfügung γνωρίμοις καὶ ἐνδόξοις (A IV, 11 und 38; FYRIGOS 1998, 554 und 558) = В'ΕΔΟΜΗМЪ Η СΛΑВНѠ (49v, 28 = KAKRIDIS 2004, 199, 41) bzw. СΛΑВНЫМЪ Η В'ΕΔΟМѠ (51r, 6 = KAKRIDIS 2004, 200, 35), wo sich aber γνωρίμος = В'ΕΔΟМЪ auf Menschen bezieht und so viel wie „bekannt“ bedeutet.

standardisierten Übersetzungstechnik. Man kann hierin eine Bestätigung dafür sehen, dass Kulturmodelle („sprachliche Weltbilder“) über Mechanismen verfügen, die in der Lage sind, Störsignale auf einer vorreflexiven, das individuelle Bewusstsein ihrer Träger übersteigenden Ebene herauszufiltern. Oder, wie es Aleksandr S. Puškin in seinem berühmten Brief vom 19. Oktober 1836 an Petr Ja. Čadaev formuliert hat:

Nous avons pris des Grecs l'évangile et les traditions, et non l'esprit de puérilité et de controverse. (Puškin 1950–1951, Bd. X, 596)

Wir haben von den Griechen das Evangelium und die Traditionen übernommen, aber nicht den Geist des kindischen Geschwätzes und der Diskussionen.

### Literaturverzeichnis

- BACHTIN, M. 2002. Sobranie sočinenij. T. 6. „Problemy poëtiki Dostoevskogo“, 1963. Raboty 1960-ch – 1970-ch gg. Moskva: Russkie slovari, Jazyki slavjanskoj kul'tury.
- BAKKER, E. J. 1986. Ὅσαπερ ἐν εἴπερ: een aspect van Attische conversatie. In: LAMPAS 19, 142–158.
- BAKKER, E. J. 1988. Linguistics and formulas in Homer. Scalarity and the description of the particle 'per'. Amsterdam: Benjamins.
- BAKKER, E. J. 1993. Concession and Identification. The Diachronic Development of the particle περ. In: ISEBAERT, L. (ed.). *Miscellanea linguistica graeco-latina*. Namur: Société des études classiques, 1–17.
- CAPELLE, W./MARROU, H. I. 1957. Diatribe. In: *Reallexikon für Antike und Christentum*. Bd. 3. Stuttgart: Hiersemann, 990–1009.
- DENNISTON, J. D. 1964. *The Greek Particles*. Second edition. Oxford: Clarendon.
- EIGLER, G. (ed.). 1990. *Platon. Werke in acht Bänden*. Griechisch und Deutsch. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- FEIX, J. 1963. *Herodot, Historien*. München: Ernst Heimeran Verlag.
- FYRIGOS, A. 1998. *Barlaam Calabro, Opere contro i Latini*. Città del Vaticano: Biblioteca apostolica Vaticana.
- FYRIGOS, A. 2005. *Dalla controversia palamitica alla polemica esicasta (con un'edizione critica delle Epistole greche di Barlaam)*. Roma: Antonianum.
- GEROGIORGAKIS, S. D. 2010. The Controversy between Barlaam of Calabria and Gregory Palamas on Demonstrative and Dialectical Syllogisms revisited. In: *Philotheos* 10, 157–169.
- GOLTZ, H./PROCHOROV, G. M. (eds.). 2010–2012. *Das Corpus des Dionysios Areiopagites in der slavischen Übersetzung von Starec Isaija (14. Jahrhundert)*. Bd. 1–4. Freiburg i. Br.: Weiher.
- HÖFFE, O. 2005. *Aristoteles-Lexikon*. Stuttgart: Alfred Kröner.
- KAKRIDIS, I. 1988. Codex 88 des Klosters Dečani und seine griechischen Vorlagen. Ein Kapitel der serbisch-byzantinischen Literaturbeziehungen im 14. Jahrhundert. München: Sagner.
- KAKRIDIS, Y. 2004. *Barlaam von Kalabrien, Gegen die Lateiner*. Edition der serbisch-kirchenslavischen Übersetzung nach der Handschrift Dečani 88. *Hilendarski zbornik* 11, 181–226.
- KAKRIDIS, Y. 2011. Dvoglasna reč ili dijalog? Traktati Grigorija Palama *O ishodenju Svetoga duha* u srpskoslovenskom prevodu 14. veka. In: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku* 54/2, 59–70.
- KAKRIDIS, Y. 2012. „Neko bi pomislio da se barem delimično sačuva dogma o monarhiji“: Antilatinski traktati Varlaama Kalabrijskog u srpskoslovenskom prevodu 14. veka. In: SUBOTIN-GOLUBOVIĆ, T. (ed.), *Dečani u svetlu arheografskih istraživanja*. Beograd: Narodna biblioteka Srbije, 105–114.
- KAKRIDIS, Y./TASEVA, L. 2013. Die kirchenslavische Übersetzung der antilateinischen Schriften von Gregorios Palamas und Barlaam von Kalabrien – eine Herausforderung für die Editionsphilologie. In: VELMEZOVA, E. (ed.), *Contributions suisses au XVe congrès mondial des slavistes à Minsk, août 2013*. Bern: Peter Lang, 117–132.

- LIETZMANN, H. 1904. Apollinaris von Laodicea und seine Schule. Texte und Untersuchungen. Tübingen: Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- PALAMAS, G. 1962. Συγγράμματα. Τ. Α'. Εκδ. Β. Bobrinsky, Π. Παπαευαγγέλου, Ι. Meyendorff, Π. Χρήστου. Thessaloniki.
- PETERSON, E. 2012. Heis Theos. Epigraphische, formgeschichtliche und religionsgeschichtliche Untersuchungen zur antiken „Ein-Gott“-Akklamation. Nachdruck der Ausgabe von Erik Peterson 1926 mit Ergänzungen und Kommentaren von Christoph Marksches, Henrik Hildebrandt, Barbara Nichtweiss u.a. Würzburg: Echter (Erik Peterson. Ausgewählte Schriften, Band 8).
- PODSKALSKY, G. 1977. Theologie und Philosophie in Byzanz. München: C. H. Beck.
- PRIMAVESI, O. 1996. Die Aristotelische Topik. Ein Interpretationsmodell und seine Erprobung am Beispiel von Topik B. München: C. H. Beck.
- PRIMAVESI, O. 2010. Dialektik und Gespräch bei Aristoteles. In: HEMPFER, K. W./TRANINGER, A. (eds.). Der Dialog im Diskursfeld seiner Zeit. Von der Antike bis zur Aufklärung. Stuttgart: Franz Steiner, 47–73.
- PUŠKIN, A. S. 1950-1951. Polnoe sobranie sočinenij v desjati tomach. M. – L.: Izdatel'stvo AN SSSR.
- SCHIRÒ, G. 1954. Barlaam Calabro, Epistole Greche. I primordi episodici e dottrinari delle lotte esicaste. Palermo.
- SINDIK, N. R. (ed.). 2011. Opis ćirilskih rukopisnih knjiga manastira Visoki Dečani. Knjiga prva. Beograd: Narodna biblioteka Srbije.
- STEFANOVIĆ, D. E. (ed.). 1989. Apostolus Šišatovacensis anni 1324. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- VAN DIJK, Teun A. 1979. Pragmatic connectives. In: Journal of Pragmatics 3, 447–456.
- WAGNER, T./RAPP, CHR. 2004. Aristoteles, Topik. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- ZÜRCHER BIBEL. 2007. Zürich: Genossenschaft Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich.
- ZYSKIND, H./STERNFELD, R. 1976. Plato's Meno 89C : 'Virtue is Knowledge' A Hypothesis? Phronesis 21, 130–134.

Prof. Dr. Yannis Kakridis, Universität Bern, Institut für slavische Sprachen und Literaturen, Länggassstr. 49, 3000 Bern 9, Schweiz ([kakridis@issl.unibe.ch](mailto:kakridis@issl.unibe.ch))